

„Bedenkt: den eignen Tod, den stirbt man nur, doch mit dem Tod der anderen muss man leben.“ (Mascha Kaleko)

„Der Tod ist wie ein unangenehmer Hausgast, taucht gelegentlich auf, riecht ein bisschen und man wendet möglichst die Augen von ihm ab. Gehört das so? Müssen wir damit leben, dass wir unsere Sterblichkeit fürchten und ignorieren? Oder ist es möglich, einen entspannten Umgang damit zu finden, mit dem, was die meisten von uns für eine himmelschreiende Ungerechtigkeit halten, für das größtmögliche Unglück? ( .“ (Gesa Gottschalk „Im Angesicht der eigenen Endlichkeit)

„Ich hatte mich vorher mit dem Tod nie beschäftigt. Plötzlich hatte ich viele Fragen: Was bedeutet es, dass wir leben, dass wir sterben? Die Begegnung mit dem Tod hat mich auf eine Reise geschickt. Mir wurde klar, dass am Ende des Lebens genau eine Frage eine Rolle spielt: Habe ich richtig gelebt? Richtig heißt für jeden etwas anderes. Furchtlos sterben heißt für mich furchtlos leben.“(Caroline Kraft, Podcast „endlich. Wir reden über den Tod.“)

„Weithin gilt heute der Tod für viele Menschen als Tabuthema. Er wird eher als Zumutung empfunden, über die man nicht nachdenken möchte. Über Jahrhunderte hinweg aber galt Sterben als selbstverständlicher Teil des Lebens. Man bereitete sich bewusst darauf vor, umgab es mit vielfältigen Ritualen, Gerätschaften und Musiken, begleitete die Sterbenden bis zuletzt und hielt auch nach dem Tod ein unsichtbares Band der Zusammengehörigkeit aufrecht. (Die letzte Adresse – Tod und Bestattungskultur in Leipzig, Stadtgeschichtliches Museum Leipzig)

In Vietnam steht in quasi jedem Haus ein Ahnenaltar. Nach vietnamesischer Vorstellung gibt es keinen Unterschied zwischen der Welt, in der wir leben und der Welt der Toten. Deshalb werden auf dem Altar für die Ahnen vollkommen materielle Dinge präsentiert und auch Essen, Blumen und Alkohol hingestellt. ((Horizon Vietnam Travel)

„Ich bin mir ziemlich sicher, dass der Tod für uns heutige eine größere Zumutung darstellt als für unsere Vorfahren. Unter anderem deshalb, weil wir es gewohnt sind, unser Leben steuern zu können. Zumindest glauben wir, dass wir es könnten. Aber der Tod ist geblieben. Der Tod ist unheimlich, weil wir keinerlei Möglichkeit besitzen, Einfluss auf ihn zu nehmen. Das ist der moderne Mensch nicht gewohnt, dieses Gefühl der Machtlosigkeit.“ (Harald Martenstein, Vorn der Vergänglichkeit des Seins)

„Es schließt sich nicht ein Tor, es öffnet sich, wenn wir sterben.“ (Willgis Jäger Benediktinerpater und Zenmeister)

„Eine Totenwanderung hat begonnen, eine moderne. In ihrer letzten Verwandlung als zwei bis vier Kilo Asche, reisen Verstorbene in die Schweiz, die Niederlande und andere Länder, wo es erlaubt ist, sie von Heißluftballons und Leichtfliegern hinabwehen zu lassen, von Gipfelkreuzen und über Waldlichtungen. Man säht sie auf Almwiesen und streut sie in Wasserfälle, sie säumen Felswände und schmiegen sich in Waldböden; manche vergehen in Funkenschauern von Silvesterraketen, einige

werden auch zu Diamanten gepresst und schaukeln fortan in den Ohrringen und Halsketten ihrer Kinder – eine große Unruhe hat die Toten erfasst. Oder ist es die heute Form der Ruhe? Die Individualisierung setzt sich fort bis in den Tod. Die Pflicht das eigene Leben zu gestalten, erstreckt sich längst bis ins Jenseits.“ (Christoph Kucklick, Eine neue Kultur der Erinnerung)

„Im Zuge der Individualisierung ist das Sterben in der heutigen Zeit von einer mehr oder weniger öffentlichen Veranstaltung zu Privatangelegenheit geworden. Aus einer Angelegenheit der Gemeinschaft ist die Angelegenheit des Einzelnen geworden. Wurde es früher von den Familienangehörigen als rituelle Handlung inszeniert, findet heute – wenn überhaupt – eine Inszenierung durch den Sterbenden selbst oder allenfalls durch Betreuungspersonen im Hospiz statt.“

„Das heute vorherrschende Sterben im Verborgenen wurde gefördert durch die Vorstellung, es handele sich um einen schmutzigen und daher abstoßenden Vorgang, der anderen Personen als professionellen Pflegekräften nicht zumutbar ist“ (Joachim Wittkowski, Hans Strenge, Warum der Tod kein Sterben kennt.)